

## Editorial

Schröder, Wilhelm Heinz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schröder, W. H. (2011). Editorial. *Historical Social Research, Supplement*, 23, 5-8. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-337754>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Editorial

Formaler Anlaß für dieses Supplementheft bildet mein bevorstehender 65. Geburtstag (24.05.2011). Da ich grundsätzlich kein Freund von „Festschriften“ jeglicher Art bin, habe ich dankend das ursprüngliche Angebot abgelehnt, mir zu Ehren nationale und internationale Fachkolleginnen und Fachkollegen einzuladen, zu bestimmten Leitthemen der Historischen Sozialforschung wissenschaftliche Beiträge zu verfassen. Solche Beiträge sind selbstverständlich herzlich willkommen, aber gehören nicht in eine „Festschrift“, sondern sollten als begutachtete Beiträge in den regulären Heftausgaben der Zeitschrift *Historical Social Research* / *Historische Sozialforschung* ihren angemessenen und von der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft wohlbeachteten Platz finden. Stattdessen wollte ich als Herausgeber der HSR-Supplementreihe den „Jubiläums-Anlaß“ nutzen, nach den allgemein gehaltenen Supplementheften Nos. 1, 6, 11 und 18 diesmal ein Supplementheft mit individual- bzw. autobiographischen Bezügen zu gestalten. Nimmt man ergänzend die Supplementhefte 15, 16 und 20 hinzu, dann ergibt sich schon ein relativ dichtes, wenn auch modularisiertes und zeitlich versetztes Bild der Geschichte der Historischen Sozialforschung in Deutschland. Auf die genannten Supplementhefte möchte ich hier pauschal verweisen, die dort verfügbaren Informationen werden in dem vorliegenden Supplementheft nicht oder nur verkürzt wiederholt.

Auf der Suche nach einem strukturbildenden Prinzip des autobiographischen Rückblicks auf mein wissenschaftliches Leben wurde schnell deutlich, dass es tatsächlich eine herausragende individualbiographische Konstante, eine „rote Linie“, gab und immer noch gibt, die zunächst mehr latent, später aber jahrzehntelang mehr oder weniger manifest, zeitweise völlig dominant meinen wissenschaftlichen Lebensweg bestimmte: die Beschäftigung mit Kollektivbiographien im doppelten Sinn des Begriffes: 1) mit Kollektivbiographien als Erschließung und Dokumentation von biographischen (Meta-)Quellen als Gegenstand der Biographischen Lexikographie aus vorrangig geschichtswissenschaftlicher Perspektive und 2) mit Kollektivbiographien als Forschungsstrategie bzw. Forschungsmethode als Gegenstand der Kollektiven Biographik aus vorrangig sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wie ich noch unten zeigen werde, herrscht eine wahrhaft „babylonische Sprachverwirrung“ im Gebrauch der in diesem Zusammenhang verwandten Begriffe: Prosopographie, Kollektivbiographie, Gruppenbiographie usw. – in der Folge werde ich einheitlich nur den Begriff „Kollektivbiographie“ in der vorstehenden Doppelbedeutung benutzen.

Wer die von mir verfaßte Einleitung zum „Jubiläumsheft“ meines „Mitstreiters“ Heinrich Best (in Supplementheft 20) gelesen hat, wird unschwer auch oder gerade in der Kollektivbiographie eine verblüffende Analogie in unser beider Leben erkennen – allerdings in unterschiedlicher lebensgeschichtlicher Entfaltung. Ohne Übertreibung kann man feststellen, dass für uns beide die Kollektivbiographie tatsächlich *ein* Königsweg der Historischen Sozialforschung für Forschung und Lehre bedeutete. Die gemeinsame Bilanz der letzten vier Jahrzehnte (mit tatkräftiger Unterstützung vieler Mitarbeiter und Hilfskräfte) kann sich meines Erachtens sehen lassen: zahlreiche kollektivbiographische Handbücher, Publikationen, Datensätze, Datenbanken und Internet-Portale; zahlreiche (auch) kollektivbiographisch orien-

tierte Lehrveranstaltungen an Universitäten und vor allem in den Modulen der postgradualen Ausbildung im Rahmen der ZHSF-Herbstseminare bzw. ZHSF-Methodenseminare; schließlich zahlreiche Beratungen von Forschern (vor allem von Doktoranden) und Forschungsprojekten zum (vollständigen oder komplementären) Einsatz von Kollektivbiographien in Forschung und Lehre.

Soweit die beeindruckende Bilanz von kollektivbiographischen Angeboten, aber: Gab und gibt es noch eine nachweisbare Nachfrage nach diesen Angeboten? Nutzen andere diese Angebote (oder vergleichbare Angebote) für eigene kollektivbiographische Forschung und Lehre? Und wenn ja: In welchem Ausmaß, in welchen thematischen, methodischen, institutionellen und disziplinären Zusammenhängen? Leider lassen sich diese Fragen derzeit nicht systematisch und exakt beantworten, da seit 20 Jahren keine übergreifende Forschungsdokumentation zur Historischen Sozialforschung (darin eingeschlossen die historischen Kollektivbiographien) mehr durchgeführt worden ist. Im ersten Teil werde ich daher auf „Spurensuche“ gehen.

Mit einer gewissen Genugtuung konnte ich im Supplementheft 20 feststellen, dass in den letzten Jahren ein erneutes und verstärktes Interesse der Sozialwissenschaften an eine sich inter- und transdisziplinär entfaltende Historische Sozialforschung erkennbar wäre und dass deshalb das Supplementheft 20 einen wichtigen Beitrag zu diesem aktuellen Diskurs über den immer wieder neu zu bestimmenden wissenschaftlichen Standort der Historischen Sozialforschung leisten kann. Auch die im vorliegenden Heft präsentierte Auswahl aus meinen Publikationen erhebt zumindest für den Bereich der Kollektivbiographien einen vergleichbaren Anspruch wie das Heft von Best, das im Hinblick auf Kollektivbiographien komplementär zu meinem Heft genutzt werden kann, da dort von 16 Beiträgen 13 Beiträge (auch) zur kollektivbiographischen Forschung zählen können.

Dieses Supplementheft ist in zwei Hauptteile gegliedert. Im ersten Hauptteil („Kollektivbiographie: Reminiszenz und Retrospektive“) finden sich zwei Beiträge.

Im ersten Beitrag („Forscherleben im Rückblick: Kollektivbiographie als individualbiographische Konstante“) findet sich ein eher impressionistischer, denn systematischer Rückblick auf mein Forscherleben. Dabei zeigt sich eine nicht wirklich überraschende Kontinuität: In den letzten 40 Jahren, seit 1971, begleitet die Kollektivbiographie vielgestaltig meinen beruflichen Werdegang. Die individualbiographische Rekonstruktion meiner Vita erfolgt in fünf Zeitabschnitten – stets vor der Folie der Kollektivbiographie. Nach kurzer Schilderung von Herkunft, Schulbildung und Universitätsstudium werden ausführlich die Dissertation, die beiden ersten wissenschaftsgeschichtlichen Kollektivbiographien und die Netzwerkbildung durch die Arbeitsgemeinschaft QUANTUM dargestellt. Danach werden der „Einstieg“ in die Bielefelder Welt der Historischen Sozialwissenschaft, die Durchführung des Bremer Forschungsprojektes DABAG und die Gründung des Zentrums für Historische Sozialforschung beschrieben. Es folgt die Darstellung meines „Aufstiegs“ in die Berliner Welt der Historischen Sozialwissenschaft, der Durchführung der kollektivbiographischen Großprojekte BOKAND, BIOSOP und BIORAB, der Netzwerkbildung mit INTERQUANT, der Anfänge der Methodenlehre (QUANTKURS, ZHSF-Herbstseminar) und der Aufbau der Zeitschrift HSR. Final werden die Etablierung als ZHSF-Abteilungsleiter in der Kölner (Teil-)Welt der GESIS und meine wichtigsten Tätigkeitsfelder beschrieben: Zeitschrift HSR,

ZHSF-Methodenseminar, Parlamentarismus-, Eliten- und Biographieforschung, Parlamentarierportal BIOPARL und exemplarisch das Projekt zu den politischen Strafgefangenen in der DDR.

Im zweiten Beitrag („Kollektivbiographie: Spurensuche, Gegenstand, Forschungsstrategie“) begeben sich zunächst auf Spurensuche nach der Kollektivbiographie in Deutschland seit den 1980er Jahren und kann exemplarisch nachweisen, dass die Kollektivbiographie bis heute in vielfältiger Form diskutiert, verbreitet und eingesetzt wird. Danach stelle ich unter dem Begriff „Prosopographie“ die Anwendung der Kollektivbiographie in den (angelsächsischen) Geschichtswissenschaften vor. Dabei beschreibe ich den Ansatz von Lawrence Stone, dem „Klassiker“ der modernen Prosopographie, und erläutere den forschungspraktische Leitfaden des Oxforder „Prosopography Project“. Abschließend präsentiere ich die Kollektivbiographie als Forschungsmethode in der Historischen Sozialforschung. Dabei wird – mit Bezug auf New Social History/Historical Sociology, qualitativer Biographieforschung und quantitativer Lebenslaufforschung – der Stellenwert der Kollektivbiographie bestimmt und die Grundzüge ihrer Forschungsstrategie von der Theorie bis hin zur Statistik entwickelt.

Im zweiten Hauptteil („Parlamentarierbiographien: Retrospektive und Rekonstruktion“) finden sich fünf Beiträge; hier wird im Rückblick mein nie als Ganzes verwirklichtes Urprojekt aus dem Jahr 1971 „Kollektivbiographie der sozialdemokratischen Parlamentarier und Funktionäre im Deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik“ anhand von später publizierten Beiträgen in groben Zügen forschungslogisch rekonstruiert.

Der erste Beitrag („Latente Determinanten der Sozialstruktur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Zum Zusammenhang von Arbeit und Organisationsverhalten“) liefert wichtige theoretische und methodische Grundlagen für meine kollektivbiographischen Analysen. Mit Hilfe der Kategorien der Dahrendorfschen Konflikttheorie stelle ich ein analytisches Modell zur Entwicklung von Gewerkschaften vor. Es geht mir dabei nicht um „manifeste“ Interessen der Arbeiter, also jene Beweggründe, die situationsabhängig zu einem den Akteuren bewußten Verhalten führen, das fällt unter Arbeiterbewegungsgeschichte. Es geht mir vielmehr um latente, das heißt unbewußte Interessen, die im Zusammenwirken mit allgemeinen Determinanten das Organisationsverhalten der Arbeiter bestimmen.

Der zweite Beitrag („Arbeit und Organisationsverhalten der Zigarrenarbeiter in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Erklärung der Führungsrolle der Zigarrenarbeiter in der frühen politischen Arbeiterbewegung“) sucht, anhand des vorgenannten Analysemodells die in der Welt einzigartige politische Führungsrolle der Zigarrenarbeiter zu erklären. Erklärungsfaktoren hierfür sind u.a. 1) gute Kommunikationsmöglichkeiten in der Manufaktur (z.B. „Vorleser“), 2) Möglichkeit sich als kleiner heimindustrieller Zigarrenfabrikant selbständig und damit wirtschaftlich und politisch unabhängig zu machen und 3) die immense Bedeutung der staatlichen Zoll- und Steuerpolitik für Tabak, die die Lage der Tabakarbeiter und das Recht auf Massenkonsum ständig bedrohte.

Der dritte Beitrag („Sozialdemokratische Reichstagskandidaten 1898-1918. Eine Kollektivbiographie“) beschreibt zunächst die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Relevanz sowie die Rekrutierung der Reichstagskandidaten. Dann werden

die Ergebnisse einer kompakten Kollektivbiographie der 700 Reichstagskandidaten vorgestellt.

Der vierte Beitrag („Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933: Lexikalische Biographik und Kollektivbiographie“) beschreibt zunächst Forschungsstrategie, Editionsprinzipien und Quellenrecherche sowie das Konzept der biographisch-statistischen Chronik. Dann werden die Ergebnisse einer kompakten Kollektivbiographie der 2427 Parlamentarier vorgestellt.

Der fünfte Beitrag („Sozialdemokraten in den Reichs- und Länderregierungen der Weimarer Republik 1918/19-1933. Eine Kollektivbiographie“) fragt zunächst nach der Regierungsfähigkeit der politischen Parteien in der Weimarer Republik und beschreibt die Reichs- und Landtagswahlergebnisse sowie die Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie im Reich und in den Ländern. Dann werden die Ergebnisse einer kompakten Kollektivbiographie der insgesamt 213 sozialdemokratischen Regierungsmitglieder vorgestellt.

Das Supplementheft wird abgeschlossen mit einem Appendix, der in tabellarischer Form mein Curriculum Vitae enthält.

Bei der Vorbereitung und Drucklegung dieses Supplementheftes konnte ich mich als Autor und Herausgeber wie immer auf die professionelle Kompetenz des HSR-Redaktionsteams stützen, dafür möchte ich allen besonders herzlich danken: namentlich bei Sandra Schulz, Philip Janssen, Magdalena Marković und Stephan Pierau.

Köln, im Mai 2011

Wilhelm Heinz Schröder